

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 77 (1999)
Heft: 2

Artikel: Wer andern eine Morchel schickt, fällt selbst herein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-936010>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer andern eine Morchel schickt, fällt selbst herein

«Grause Klucke»

Ich habe das Pilzeln von einem guten Freund und Pilzkontrolleur gelernt. Ich bewunderte ihn über alles und folgte errötend (wie ein Perlpilz!) seinen Spuren . . . Bald einmal hatte ich das Stadium des «Reizkers» überwunden, und mein Pilzkorb wurde schwerer und vor allem bunter. Mein Pilzlehrer sah es mit Staunen, aber auch mit einem leisen Unbehagen, denn wer anderen etwas beibringt, züchtet sich bekanntlich auch Konkurrenz heran. Um mir zu beweisen, dass er immer noch der Grösste sei, schickte er mir jeweils Fotos

von seinem Sammlerglück,

was mich eigentlich

immer freute –

bis zu jenem

Vorfrüh-

lingstag,

als mir

eine

ganz

beson-

dere

Karte

in s

Haus

flatterte:

Morcheln,

viele viele

Morcheln.

Man muss wis-

sen, dass ich Mor-

cheln fürs Leben gern

esse, leider aber kein Talent

habe, sie zu finden. Ich bin kein neidischer Mensch, aber beim Anblick dieser Foto waren meine Gefühle nicht über jeden Zweifel erhaben . . . wenigstens zum Essen hätte er mich einladen können! Ich brütete dumpf vor mich hin und sann auf Rache.

Ein Jahr später, zeitig im Frühjahr, Nieselregenwetter. Hatte ich nicht beim Gemüsehändler in der Auslage ein ganzes Kistchen voller taufrischer Morcheln gesehen? Nichts wie hin! Ich liess mir ein gutes Dutzend der allerschönsten Exemplare einpacken. Es kostete mich zwar ein kleines Vermögen, aber ich bezahlte ohne zu knurren. Zu Hause drehte ich die Morcheln noch ein bisschen im Sandka-

sten meiner Kinder und legte sie dann sorgfältig in den Pilzkorb. Wenig später stand ich vor der Haustüre meines Freundes und klingelte. Er öffnete, umarmte mich herzlich wie immer; aber als sein Blick auf meinen Korb fiel, verdüsterte sich seine Miene. Unschuldiger bat ich ihn, doch meinen Fund zu kontrollieren, da ich nicht ganz sicher sei . . . Umständlich suchte er seine Brille, prüfte dann eingehend Stück für Stück und murmelte vor sich hin: «Hmm . . . ein bisschen alt sind sie schon . . . Du hättest sie auch besser putzen können . . .

na ja, Morcheln sind es

jedenfalls – dann

iss sie halt!» Den

üblichen

Aperitif

schlug ich

aus,

weil

ich

nach

Hau-

s se

gehen

und Pil-

ze rü-

sten müs-

se. Eigenar-

tigerweise

hatte er nichts

dagegen, mich

schnell wieder los zu

werden. Warum, das erfuhr

ich erst später von seiner Frau. Kaum war ich nämlich weg, zog der gute Mann seine Stiefel an und streifte dann offenbar stundenlang durch Wälder und Bachtobel, allerdings ohne den geringsten Erfolg.

Als ich ihm ein paar Tage später meinen Streich beichtete, geriet unsere Freundschaft in eine ernsthafte Krise – wir sprachen drei Wochen lang nicht mehr miteinander.

Inzwischen bin ich selbst Pilzkontrolleurin, und ich zucke nicht mit der Wimper, wenn jemand ein Dutzend Morcheln vor mich hinlegt. Gut möglich, dass er sie im gleichen Lädli gekauft hat wie ich damals. Was soll's? Ich jedenfalls will es gar nicht mehr so genau wissen.

